

Ich hoffe, der Gesellschaft in Bälde weitere Mittheilungen machen zu können.

Zürich, Prof. V. Meyer's Laboratorium, 15. Juni 1875.

252. L. Barth: Zur Richtigstellung.

(Eingegangen am 20. Juni; verlesen in der Sitzung von Hrn. Oppenheim.)

In No. 10 dieser Berichte macht Fittig eine Bemerkung zu der Mittheilung von Meyer und Michler „über Dicarbonsäuren aus Benzoldisulfosäure“, worin er sich dagegen verwahrt, dass er die Beobachtungen von Senhofer und mir als durchaus unrichtig bezeichnet habe, da er diese Bemerkung nur auf die Schlüsse, die wir aus unsern Versuchen auf die von Garrick bezogen haben, angewendet wissen will. Dies zuzugeben, möchte ich mir nur ganz kurz erlauben, den Grund anzuführen, warum wir diese Schlüsse gezogen haben. Als wir unsere Versuche ausführten, war nur eine Benzoldisulfosäure bekannt und keiner der Forscher, die sich mit demselben vor uns beschäftigt haben, hat irgend einer Isomeren Erwähnung gethan. Wir hatten daher um so weniger Ursache, vor der Hand an eine isomere Verbindung zu denken, als wir bei der Darstellung ebenso verfahren wie unsere Vorgänger und die Bildung isomerer Disulfosäuren bei derselben Operation jedenfalls sehr selten beobachtet wurde. Aus dieser Disulfosäure stellten wir ein Dicyanbenzol dar, welches nach unsern damaligen Mittheilungen bei $158 - 159^{\circ}$ schmolz, ausschliesslich Isophthalsäure lieferte und soweit die vorhandenen, spärlichen Angaben reichten für identisch mit dem von Irelan und Garrick, später von Wölz dargestellten angesprochen werden musste.

Namentlich war es der Schmelzpunkt, den allerdings Garrick nicht anführt, den aber Wölz für das Nitril der Terephtalsäure bei $150 - 160^{\circ}$ angab, der uns bestimmte eine Identität anzunehmen. Dass dieser unrichtige, um circa 60° zu niedrige Schmelzpunkt zufällig mit dem von uns gefundenen einer anderen, reinen, isomeren Verbindung übereinstimmte, kann nicht uns zur Last gelegt werden, ebenso nicht, dass wir daraus die bekannten Schlüsse zogen, zumal wenn man sich erinnert, dass die Arbeiten von Garrick und Wölz in Fittig's Laboratorium ausgeführt wurden. Dass Fittig später den unrichtigen Schmelzpunkt corrigirte, konnte auf unsere Mittheilungen keinen Einfluss haben, da er dies eben in der ersten Notiz über unsere Arbeit that. Als wir, noch im Juli v. J., die Versuche von Irelan wiederholten und das von ihm zuerst dargestellte Dicyanbenzol auch uns Terephtalsäure lieferte, aber einen Schmelzpunkt über 200° zeigte, wurden wir in unserer Ansicht über das Dicyanbenzol von Garrick und Wölz begreiflicher Weise noch mehr be-

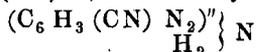
stärkt. Hätten wir die vorhandenen Widersprüche in unserer ersten Abhandlung besser betont und ungefähr das gesagt, was den Inhalt der gegenwärtigen Notiz bildet, so wäre wahrscheinlich eine unerquickliche Controverse nicht entstanden. Wir wollten aber, gerade um diese zu vermeiden, damals nicht mehr als Nöthiges berühren. Jedenfalls glauben wir uns durch die vorstehenden Bemerkungen über die Art und Weise, wie wir Schlüsse ziehen, gerechtfertigt zu haben.

Innsbruck, am 17. Juni 1875.

253. Peter Griess: Ueber Cyanphenylalkohol.

(Eingegangen am 21. Juni; verl. in der Sitzung von Hrn. Oppenheim.)

Behandelt man die Salpetersäureverbindung von Cyananilin (Amidocyanbenzol, Amidobenzonitril: $C_6 H_4 (NH_2) (CN)$), mit salpetriger Säure, so entsteht, wie ich schon vor längerer Zeit gezeigt habe¹⁾, salpetersaures Diazocyanbenzol: $C_6 H_3 (CN) N_2, NHO_3$. Vermittelt des letzteren konnte ich leicht Chlorcyanbenzol: $C_6 H_4 (CN) Cl$, Jodcyanbenzol: $C_6 H_4 (CN) Cl$, und Diazocyanbenzolimid:



darstellen, welche Körper ich ebenfalls bereits kurz beschrieben habe. Erst neuerdings habe ich mich überzeugt, dass sich das Diazocyanbenzol auch in den bis jetzt noch unbekanntem Cyanphenylalkohol, $C_6 H_4 (CN) (OH)$, überführen lässt, und ich erlaube mir nun auch über diesen Körper eine kurze Mittheilung zu machen. Man erhält ihn in folgender Weise. Salpetersaures Diazocyanbenzol wird in schwefelsaures Diazocyanbenzol verwandelt, letzteres darauf in ziemlich viel Wasser gelöst und die Lösung dann so lange im Kochen erhalten, bis keine Stickstoffentwicklung mehr bemerkbar ist. Schon während des Kochens wird eine ziemlich beträchtliche Menge einer braunen, harzartigen Substanz abgeschieden. Wird nach dem Erkalten von dieser abfiltrirt, das Filtrat dann mit Ammoniak neutralisirt und auf dem Wasserbade eingedampft, so hinterbleibt der Cyanphenylalkohol als ein dunkel gefärbtes Oel, welches nach dem Erkalten alsbald krystallinisch erstarrt. Man erhält denselben im reinen Zustande, indem man ihn, um beigemengtes schwefelsaures Ammonium zu entfernen, einigemal mit etwas kaltem Wasser wäscht, darauf zwischen Fliesspapier trocknet und dann der Destillation unterwirft. Folgendes sind seine wichtigsten Eigenschaften. In Alkohol und Aether ist er schon in der Kälte sehr leicht löslich und krystallisirt daraus in kleinen, weissen, rhombischen Prismen. Auch von heissem Wasser wird

¹⁾ Diese Ber. II, 369.